



## MARTHA MARIA

Unternehmen  
Menschlichkeit

Liebe Patientinnen und Patienten,  
liebe Besucherinnen und Besucher der Kapelle,

nachdem wir aus der Familiengeschichte des Josef schon erfahren haben, wie er von seinem Vater verwöhnt, von seinen Halbgeschwistern wegen seiner Sonderstellung in der Familie gehasst und von eben diesen Brüdern nach Ägypten verkauft worden war und vom verwöhnten Kind zur rechtlosen Person wurde, sind wir gespannt, wie es ihm weiter erging. Josef hatte Glück. Oder sollte es so sein? Josef lebte sich in seiner neuen Umgebung rasch ein. Er war intelligent, selbstbewusst und von

angenehmem Äußeren, sodass er schnell von Potifar wahrgenommen wurde. Potifar war, heute würden wir sagen: Finanz-

Wirtschaftsminister und den Oberbefehl über die Leibgarde des Pharaos. Also Herr über ein

Superministerium. Zunächst betraute er Josef mit kleineren Aufgaben. Sehr schnell sah er, dass alle Aufgaben, die er Josef übertrug nachhaltig und sehr erfolgreich durchgeführt wurden. In der Bibel heißt es so schön: „Und sein Herr sah, dass der Herr mit ihm war; denn alles, was er tat, das ließ der Herr in seiner Hand glücken, sodass er Gnade vor seinem Herrn fand und sein Diener wurde.“ Josef hatte es geschafft: vom Sklaven zum persönlichen Referenten. Eine erstaunliche Karriere. Die guten Erfahrungen veranlassten Potifar, Josef über sein Haus und alles was er besaß zu setzen. In der Geschichte heißt es: „Potifar musste sich nur noch darum kümmern, was er aß und trank“. Ein großes Vertrauen war gewachsen zwischen Josef und seinem Herrn. Er lernte eine Welt kennen, die er sich niemals erträumt hätte. Er saß im Machtzentrum des Landes an einflussreicher Stelle. Er hatte es geschafft. Aber es sollte anders kommen.



So ein erfolgreicher junger Mann, gutaussehend und begabt weckte Begehrllichkeiten. Ausgerechnet die Frau seines Herrn hatte ein Auge auf ihn geworfen. Ohne darum herum zu reden forderte sie ihn auf, sich zu ihr zu legen und mit ihr zu schlafen. Sicher ging sie davon aus mit Josef ein leichtes Spiel zu haben, war er eben doch nur Diener, rechtlos und angewiesen auf das Wohlwollen seiner Herrschaft. Aber Josef schätzte seinen Herrn und das Vertrauen, dass er in ihn gesetzt hatte. Er war dankbar für all das, was er erreicht hatte und was ihm zugetraut wurde. Dazu kannte er die Gebote. Sein Glaube war ihm ein zuhause in der Fremde und für ihn persönlich Orientierung und Halt. Da er mit Respekt der Frau seines Herrn begegnete, erklärte er ihr unmissverständlich, dass dies für ihn nicht in Frage kommt. Er wies sie ab. Aber sie ließ nicht locker. Mit ihrem Ansinnen bedrängte sie ihn Tag für Tag. Längst war es nicht nur die Begehrlichkeit diesen erfolgreichen, hübschen und intelligenten Mann zu besitzen, sondern es wurde zum erbitterten Machtspiel. Sie fühlte sich in ihrer Ehre und ihrem Stolz gekränkt und suchte nach Möglichkeiten ihn doch für sich zu besitzen. Natürlich gibt es dazu immer eine Gelegenheit. Josef ging eines Tages in das Haus des Potifar. Das Hausgesinde war nicht da. Solch einen Moment nutzte die Frau des Potifar. Sie ergriff Josef an seinem Kleid und forderte ihn auf mit ihr zu schlafen. Was sollte er tun? Er ahnte, dass egal wie er sich entscheiden würde er der Verlierer war. So kam es auch. Josef riss sich los und ließ die Frau des Potifar samt seinem Umhang zurück. Enttäuschte Liebe schlägt in Hass und Vergeltung um. Sie rief um Hilfe und das ganze Gesinde eilte herbei. Empört hielt sie den Umhang Josefs in die Höhe. Und dann kam ein Satz, mit dem sie mit ihrem Mann und Josef abrechnete: „Seht, er (ihr Mann) hat uns den hebräischen Mann hergebracht, dass der seinen Mutwillen mit uns treibe. Er kam zu mir herein und wollte sich zu mir legen; aber ich rief mit lauter Stimme... da ließ er sein Kleid bei mir und floh und lief hinaus.“ Skandal! Sicher war manchen der Bediensteten nicht entgangen, dass sie ihr Auge auf Josef geworfen hatte. Aber was wollten sie tun.

Nun legte seine Frau das Kleid des Josef neben sich bis ihr Mann heimkam. Und dann erzählte sie ihm die gleiche Geschichte wie den Bediensteten. Natürlich mit der Betonung, dass sie alle Bediensteten herbeigerufen und ihnen die ganze Geschichte erzählt habe. So war es keine Sache mehr zwischen Potifar und seiner Frau, sondern eine öffentliche Angelegenheit. Was war zu tun? Selbst wenn Potifar misstrauisch war, so saß er in der Zwickmühle. Hielt er zu Josef, so hätte es nach außen hin den Anschein, als wäre ihm gleichgültig, ob ein Fremder mit seiner Frau schläft, hielt er zu seiner Frau, so verlor er seinen besten Mitarbeiter. Um sein Gesicht zu wahren musste er handeln und zwar umgehend.



So ließ er Josef verhaften und ins Gefängnis überstellen. Wieder fiel Josef tief. Wie es ihm ging, lesen wir nicht. Offensichtlich verlor er seinen Glauben nicht und hielt in sich die Hoffnung wach, dass Gott ihm auch in dieser Lage bestehen wird. Bald wurde der Amtmann, der die Leitung über das Gefängnis hatte auf ihn aufmerksam. Er erkannte seine Begabung und sein Geschick. Möglicherweise hatte er auch gehört, welche Position Josef bei Potifar innehatte. In unserer Geschichte wird aber auch erzählt, was hinter den Kulissen geschah. Es heißt: „Aber der Herr war mit ihm und neigte die Herzen zu ihm und ließ ihn Gnade finden vor dem Amtmann über das Gefängnis.“ Dieser vertraute ihm all seine Geschäfte an, machte ihn zu seinem Stellvertreter. Er selbst machte sich ein gutes Leben. Und wieder, wie bei Potifar, lesen wir den Satz: Der Amtmann kümmerte sich um nichts; denn der Herr war mit Josef, und was er tat, dazu gab der Herr Glück.“ Gottes Geschichte mit uns und unsere Geschichte mit Gott, oft überraschend, undurchschaubar, widersprüchlich, erstaunlich und beglückend. Die Geschichte von Josef macht uns deutlich, dass hinter unserer Wirklichkeit, die wir wahrnehmen und sehen sich noch eine andere Realität abspielt. Etwas davon kennen wir, glaube ich alle. Wer erfährt nicht in seinem Leben, dass Verhältnisse, die wir schon festgeschrieben haben, weil wir gar keine andere Möglichkeit sahen sich überraschend verändert haben. Vielleicht kennen wir auch den Satz: „Aber der Herr war mit ihm und neigte die Herzen zu ihm...“. Wie es wohl weitergeht mit Josef?



**MARTHA  
MARIA**

Unternehmen  
Menschlichkeit

Mit herzlichem Gruß Ihr Seelsorgeteam im Krankenhaus  
Martha-Maria Halle-Dölau: Pastorin Sabine Schober, Pastor Winfried Bolay  
Erreichbar unter der Rufnummer 0345-559-1435

Szenische Gestaltung: Sabine Schober, Winfried Bolay  
Text und Design: Sabine Schober, Winfried Bolay